

In Heidenheim entstanden

Uraufführung eines Simons-Werks beim spannenden Konzert des virtuosen Trio con brio

Schon die aparte Zusammensetzung des Trio Con Brio mit zwei Saiteninstrumenten und einem Blasinstrument ist eine Besonderheit. Andrea Förderreuther, subtil arbeitende Gitarristin und die Gründerin dieses exquisiten Ensembles, hat seit Jahren zusammen mit Christa Singer, Flöte, und Lydia Bach, Viola, ein beachtliches Renommee erworben.

Für die spielerischen Qualitäten der drei Damen spricht auch, dass etliche Zeitgenossen, wie etwa der brasilianische Gitarrenstar Sérgio Assad, Kompositionen speziell für dieses Trio geschrieben haben. Am Samstagabend konnte man in der Musikschule Heidenheim ein bemerkenswertes Konzert erleben, bei dem der in Heidenheim als Assistent Marcus Boschs bei den Opernfestspielen bekannte Marijn Simons mit einer Uraufführung, ebenfalls für das Trio geschrieben, einen markanten Eindruck hinterließ.

Zu Beginn erklangen Sérgio Assads „Winter Impressions“ mit glitzernden Flötenfiguren und expressiven Gitarrenclustern. Die mitunter verworren wirkende eigene Ästhetik mit verminderten Quinten und flackernden Dissonanzhäufungen hatten jedoch auf der Bratsche einen lebendigen Charakter. Das Experimentell-Versuchshafte des Stücks wirkte spekulativ und wies über die Atonalität hinaus, ein Stück von drängender Kraft und packenden Impulsen.

In Heidenheim entstanden, so Andrea Förderreuther, Marijn Simons „Threnodies“, die der Komponist aus Anlass des 25. Todestages von Leonard Bernstein geschrieben hatte. Beschwörend klingende Flötenpassagen mit exaktem Ansatz und viel Sinn für stimmige Phrasierung gespielt, dazu Bratschenfiguren von eigentümlicher Schwere und die minimalistischen Gitarrentupfer, kamen mit einer komplexen, spannenden Polyrhythmik.

Ganz entfernt konnte man hier eine Hommage an die Vielseitigkeit in Bernsteins Schaffen erken-



Ein Konzert von eindringlicher Kühnheit und bewegender Spannung bot das Trio con brio bei seinem Konzert im Saal der Musikschule Heidenheim.

Foto: Hans-Peter Leitenberger

nen. Die verhaltene Dürstlichkeit der Quartfiguren bei der Bratsche, das Übereinandertürmen von Klangschichten und Tonalitäten verrieten einen experimentierfreudigen Schöpfer, der dissonante Schärfungen nicht scheute, aber in dem Achtminuten-Stück etwa durch gelöst wirkende Echofiguren eine magische Faszination entwickelte.

Das Trio con brio lieferte ein Spiel mit Präzision und Hingabe bei den nicht einfachen harmonischen Strukturen. „Seriös und tief“ wollte er schreiben, so Marijn Simons im anschließenden kurzen Gespräch mit Werner Glatzle, und „alles weglassen, was unnötig ist“.

Er erinnerte an die vielen religiös geprägten Werke Bernsteins, etwa „Kaddish“. Für den „West Side Story“-Komponisten sei es schwierig gewesen, nach dem zweiten Weltkrieg noch einen Glauben zu haben. Die „Threnodies“ seien ein

Versuch, ein schweres religiöses Werk wie die Klagelieder Jeremias in Klang zu fassen. Es reize ihn zudem, nach einer eigenen Oper „ein Stück für drei Leute“ zu schreiben, „aber weg von der Salonmusik.“

Die „Tangible Tangos“ von David Babcock boten schon in den Sätzen Wortspielereien wie „Tang“, „Tangerines“ oder „Tangram“. Ob Mandarinen oder chinesisches Legespiel, fast kantilenhaft-folkloristische Bratschenfiguren, lebhaft Flöten- und Gitarrenlinien boten eine stilistische Vielfalt, die die tonalen Strukturen bereicherten.

Ronald Pearls „Three Ways To The North“ erklangen mit fließenden Unisono-Passagen und flatternden, duftigen Gitarrenfigurationen; und in den Lento-Partien lag eine gefühlvolle Wehmut.

Gitarren-Multitalent Leo Brouwer war ebenso mit einem Stück für das Trio vertreten; und sein

„Paisajes, Retratos Y Mujeres“ klang mit seinem Wechsel von stoßartigen Flötenfiguren und Gitarren-Prestissimi, tänzerischen Repetitionen, surrealistischem Lyriismus und bisweilen vergnüglich wirkenden Dissonanzen mit einer bewegenden Faszination und klanglichen Magie.

Es spricht in der Regel nicht für die künstlerische Höhe eines Werks, wenn es zum besseren Verständnis wiederholt werden muss, aber die „Threnodies“ boten dem Hörer am Schluss des Programms noch eine Möglichkeit, die versteckten perkussiven Elemente im Werk Marijn Simons' zu entdecken.

Die Zugabe von Sérgio Assad, ein Wiegenlied für Andrea Förderreuthers Sohn, beendete ein Konzert von eindringlicher Kühnheit und bewegender Spannung.

Hans-Peter Leitenberger